Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 18 (1862)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

18. Bd. 1862.

№ 14. 5. April.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Die Aspiranten auf die eidgenössische Universität.

Da zanken sich die schweizerischen Blätter herum, wohin die neue eidgenössische Universität kommen solle. Die Einen meinen, per se nach Athen. Allein es ist ja ein altes Sprüchwort, man solle keine Eulen nach Athen tragen, sintemalen dergleichen genug da nisten. Auch ist nicht zu glauben, daß den Atheniensern mit einer Universität gedient sei. Wenn ihre Mägdlein schon vor den Polytechnikern nicht sicher sind, was soll dann erst aus denselben werden, wenn noch Burschen und Choriers einziehen? Es müßte dann sein, daß Studenten und Polytechniker sich gegenseitig aufzehren, wie die zwei berühmten Löwen in den fliegenden Blättern.

Auch von Lucerien ist die Rede gewesen. Guter Himmel, das ist ein schlechter Spaß. Wie sollte eine Stadt, die den unschuldigen Eckhardt nicht verdauen konnte, so viele materialistische, rationalistische, atheistische und socialistische Professoren über den Magen bringen.

Der Kulturkanton, der schon auf die Bundesstadt reflectirte, sintemalen Zofingen der Bundesnabel ist, meint natürlich, seine Hauptstadt sei extra für eine Universität gewachsen; denn erstens hätten sie da nicht nur diejenige Brunnleitung, welche das beste Wasser liefere, sondern welche auch bei ihrem ersten Ergusse schon Dichter zu unsterblichen Gesängen begeistert habe, folglich müsse darin auch der Born ächter Wissenschaft fließen. Dann sei auch der ächt akademische Geist der alten Residenzler von Culturien in Betracht zu ziehen, der extra geschaffen sei zum Umgange mit flotten Studenten.

Basilora reitet ebenfalls in die Schranken für den Besitz der Bundesuniversität, nach dem Grundsatz: Wer viel hat, dem wird viel gegeben werden. Denn wer hat mehr als Basilora? Wir reden nicht von den feuerfesten Geldschränken und den dicken Wechselportefeuilles in Chagrin; alle dergleichen Dinger sind für den eidgenössischen Universitätsbürger opera inedita. Aber Basilora hat einen Bataillonsonkel, die Bierkneipe Silbernagel, den ältesten Markgräfler und die jüngsten Markgräfler-Meitli; es ist ausschließlicher Besitzer von Christophe de Christophe, bei dem der eidg. Student und Bürger Alles kaufen kann, was Geist und Körper ꝛc. bedürfen — bouche que veux tu? Basilora besitzt seit Jahrhunderten ein Zwergbäumlein von einer Universität, das nur etwas engrais fédéral nöthig hat, um zu einem Baume zu wachsen, groß wie die Cedern Libanons. Basilora nährt die fruchtbarsten Missionsanstalten, bevölkert von

gotterleuchteten „Knoten" aus Schwaben, bei denen der eidgenössische Philolog lernen kann „in Zungen reden" und notabene in was für Zungen?

Kommt Mutzopotamia, allerdings keine der letzten Städte im Lande Israel. Mutzopotamia, Sitz des Bundespalais und des Bärengrabens, der Anthropologie und der Anthropophagie, Besitzerin des Aarziehli, der Matte und anderer schöner Gegenden, Mutzopotamia, in welchem bereits der beste Professor des Naturrechts seine collegia publica liest, Mutzopotamia, wer könnte sich mit Dir messen? Nur ein Ort in der Eidgenossenschaft! Heinrich wird ihn später nennen.

Hilarius Immergrün haltet im Leist einen populär-wissenschaftlichen Vortrag über Militärhüte, Waffenplatz und einige verwandte Gegenstände.

Liebwärthe Mitburger und Leistgenossen!

Haringegen aber seitdem der Aeschenmittwuchen glücklich ummengegangen ist, die Stockfische regieren (nämlich in den Chuchenen) und keine Maschgenrathen mehr auf den Gassen ummenlaufen, so marschieren die Soldaten wieder im Städtli ummen und nach dem neuen Waffenplatz ausen und ein ehrlicher Burger kann sich zum Passeldang damit veramisieren, die neuen Wafflenröck, Chäppi und Getern zu studieren. Und finde dieses für meinen Theil recht, maßen man zum Exempel die neuere Weltgeschicht am allerbesten an den verschiedenen Decheln studiren kann, so man den Soldaten auf den Kopf drückt.

Wo die Ufklärig angegangen ist, hat das Militari Nebelspalter getragen. Unter dem Napolijung — ich meine den alten — sind die großen Grasbögen aufgekommen und die höchen Federenbüsche darauf, und hat damals der Soldat über alles Andere ausengesehen und auch am meisten zu bedeuten gehabt. Wo dann die Kaiserlichen gekommen sind und die alten Herren wieder eingesetzt haben, was man, wie der Bargetzi seine Wirthschaft beim Bahnhof, „Restoration" nennt, da sind die schönen Tschaköner Mode geworden, wo unten spitz und oben breit sind. Nachdem z'Balstal unten der Munziger uf der Stegen die Volkssuveränität eingeführt gehabt, so wurden bald nochen auch die Tschaköner zeitgemäß abgeändert und selbige auf eine breite demokratische Basis gestellt, haringegen aber obsig zugespitzt, was die Franzosen „Chäppi" heißen. Ueber die Hälme will ich mich nicht des Längeren verbreiten, obwohlen sich über dieses Kapitel auch eine schöne Abhandlig halten ließe. Will nur zu Nutz und Frommen der Nachkommenschaft so viel im Vorbeigehen melden, daß ich als freiwilliger Burgergardist Anno vierzehni auch einen schönen Halm gehabt und zwar einen gewixten läderigen, so aber seither für die Löschmannschaft verwendet und endlich den Weg aller Hälme gegangen ist. — Meine gegenwärtigen Studien befassen sich mit der culturhisterischen Bedütnuß der Landjägerhüetli; und werde, liebwärthe Mitburger und Leistgenossen, sobald ich dieselbe, sowie die Bedütnuß des Roßhaares, wo hintenabenhanget, ausengebrungen, nicht ermangeln, euch davon ebenfalls Mittheilung zu machen.

Und kann mit väterlichem Stolze bezeugen, daß ich in meinen Forschungen von dem Eliseli getreulich unterstützt werde, welches niemolen versäumt das Näsi zum Läufterli ausenzustecken, wenn es von weitem trummen oder trumpeten hört. Der zarten Jugend und Unerfahrenheit des Eliseli muß nachgesehen werden, daß es bei benamseten Studien nicht genugsam beim Gegenstand — als beim Hüeti, Tschako oder Halm — verbleibet, sondern in seiner Zerstreuung auf das Offizierli oder den Aspiranten abenschweifet, wo unter dem betreffenden Militärdeckel steckt. Hoffe jedoch, daß das Meitschi mit zunehmendem Alter diese Flüchtigkeit ablegen und wie sich gehöret, mehr bei der Sache bleiben werde.

Haringegen aber ist leider in der Familli über eine verwandte brünnlige Frage ein großer Zweuspalt eingetreten, — namlich darüber: ob es wünschbar und nutzlich sei, daß unser Städtli zu einem großen eidgenössischen Waffenplatz emporgehoben werde. Und ist mein Sohn Eusebi für den Idee ganz erstaunlich geportieret und entflammt, was sie ihm im Verbesserungsstübli eingetrichtert haben. „Was das für ein großer Nutzen wäre nicht nur für die Becken und die Pintenwirthe und Metzger, sondern auch für die Krützigung der Ratzen, wenn vom Hustagen bis im Herbst immerfort Militäri hier wäre: bald Scharpfschützen, bald Draguner, bald gezogene Kanoniere, dann wieder Pontoniere, oder Geiden, oder Sappöre; heute Wältsche, morgen Deutsche; eismols Mostindier, s'andermol Milchzouaven etzätera. Keiner ginge heim ohne seinem Schatz neumis zu chromen, ein Chnüpferli oder ein

Nodelbüchsli oder doch mindestens einen Lebkuchen. Was das den Handel emporschwingen würde! Und der eidgenössische Waffenplatz hange bloß von der neuen Ritschuel ab; und wenn der Gmeinroth nicht am nöchsten Sundig d'Ritschuel beschließe, so hülfe er denselben in Knorpore ausjagen, lieber heut als morn!" —

S'Elisi hat er auch bald für den Waffenplatz änenummengenommen durch Inaussichtstellung von Offiziers- und Aspirantenbällen. Worauf jedoch ich als Familienhaupt dem Filius folgendermaßen gerepliciret habe:

„Gstohlen kannst du mir werden, Eusebi! Kostet die Milch nicht schon 20 Santinen und der Sennenanken mehr als ein Fränkli; und die Metzger wüssen auch nicht mehr wie viel sie heuschen wollen für das gringst Schnäfeli Fleisch, wo drei Viertel Jsiegel dabei ist. Das würde sauber ausenkommen, wenn man dann noch so viele Saldaten allhier hätte. Eine Ritschuel? Jowollen! Das würde wiederum einen schönen Haufen Holz aus den Stadtwaldigen kosten und unsereiner könnte dann den Burgerknebeln gogen nochenlugen... Kreutzigung der Ratzen? Paperlahpah! Kreutzige sie mira selber; mich tschäggi-nieren die Ratzen wenig auf dem Thurn oben. Jch stimme nicht für den Wafflenplatz, so wenig als zur Zeit für das Mauseum gestimmt habe. Dipsi!"

Wurde in diesem Vohdumm von meiner Alten kräftigst unterstützt; und haben zusammen den Eusebi gedeckelt, daß es eine Art war, und das Eliseli mit seinen Offiziersbällen dazu.

Harmit, liebwärthe Mitburger und Leistgenossen, will ich meinen heutigen Vortrag geschlossen haben und hoffe auf allseitige Einverständnuß und Approbation. «Fidibus unitis» bleibe unser Wahlspruch und „Burgerchnebel" unser Panier.

Zur römischen Frage.

Viktor: Siehst du nicht, wie mir das Mädel Zeichen macht? So laß mich doch gehen!

Louis: Laissez-ça, mon ami! Wir dürfen den Herrn Vormund nicht erzürnen.

Feuilleton.

Dringendes Gesuch.

Unterzeichneten ist durch die öffentlichen Blätter bekannt geworden, daß von Frankreich einige deutsche Gebietstheile gesucht werden, um dieselben gegen das Dappenthal an die schweiz. Eidgenossenschaft auszutauschen. Da wir im Falle sind, eine andere Condition wünschbar zu finden, so bitten wir dringlich um gefällige Berücksichtigung.

Mehrere Hessen.

Verwahrung.

Die Enthüllungen des „bekannten Correspondenten" des Basler Volksfreundes veranlassen mich hiemit öffentlich zu erklären, daß ich während meiner diplomatischen Laufbahn niemals im Falle war, wegen Abtretung des Dappenthals oder Vertauschung desselben gegen irgend einen Theil des hl. deutschen Reiches mit Frankreich zu unterhandeln, und daß demnach die bewußten „Fäden" nicht bis zu den Burgunderkriegen hinaufreichen.

Hans Waldmann,
gewesener Bürgermeister von Zürich.

Patriarchalisches aus den Urkantonen.

Gast. Bringet Sie eus ä Fläsche.

Kellnerin. Es thuet mer leid, mir händ nur än einzigi, und i dere hät's Oel.

Ein neuer Tellenschuß.

Wollten da zwei bewährte Standschützen sich gegenseitig im Scheibenschießen überbieten und wetteten eine Flasche vom Bessern für den, der zunächst dem Zwecke schieße. Schoß demnach der Erste und richtig — neben die Scheibe. „Ach, du machst mir die Flasche zu leicht," meinte der Zweite und schoß — ebenfalls neben die Scheibe. Wer hat nun zunächst dem Zweck geschossen? Das war schwer zu bestimmen, da die Zeiger die Schüsse ins Blaue nicht genau marquiren. Um aber den Gewinner der Flasche herauszubringen, vertauschten die Schützen die Stutzer mit zwei Strohhalmen; wer den kürzesten zog, hatte verloren.

Projekt-Antwort
auf das neueste in der Bundesstadt eingetroffene amtliche Schreiben aus Paris.

An den Gemeindeammann von Paris, Bezirk Seine, Kanton Frankreich. Belieben Sie dem Adressanten des beigebogenen uneröffnet gebliebenen amtlichen Schreibens mit der Adresse „an den kaiserlichen Procurator des Arrondissement Bern, Departement Schweiz", Kannabichs kleine Geographie als genügendes und wenig kostspieliges Lehrbuch anzuempfehlen. Aus Auftrag

N. N., Bundesweibel.

Briefkasten. Anonymus. Solcher Unsinn, wie er unter den Annoncen des „Anzeiger am Rhein" vom 27. März steht, hört auf komisch zu sein. — Peterli. Merci; wird besorgt werden. — F. in F. Die Musteradresse folgt in nächster Nummer. — X. in B. Wir werden das Programm der allgemeinen Viehausstellung in Betracht ziehen. —

Anzeigen zum „Postheiri."

Auf nachstehende illustrirte Zeitschriften für 1862, zu welchen größtentheils prachtvolle Stahlstiche als Prämie abgegeben werden, kann bei Unterzeichneten jederzeit abonnirt werden. Die bereits erschienenen Nummern des laufenden Jahrganges werden prompt nachgeliefert.

Gartenlaube, Familien-Journal, Glocke, Feierstunden, Freya, Berliner-Blätter, Hackländer Land und Meer, Bazar, Frauen-Zeitung, Muster-Zeitung, Hausschatz, Fliegende Blätter, Damenkleider-Magazin, Illustrirte Welt, Lesestübchen, Haus- und Familienbuch, Leipziger Illustrirte Zeitung, Volksnouvellist, Buch der Welt, Nah und Fern u. s. w.

In **Solothurn** und **Bern** bei **Jent & Gaßmann**, in **Olten** bei **Alfred Michel** und in **Biel** bei **Jent & Boltshauser**, in **Langenthal** bei **G. Helmüller**.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.